

Was uns beschäftigt - was uns angeht

Wir haben es in der Hand

Wir alle spüren täglich, daß die Müllbeseitigung nicht nur in den Großstädten, sondern auch in kleineren Gemeinden immer mehr Schwierigkeiten macht und daß vielfach auch die freie Landschaft durch weggeworfenen Abfall schandbar verunstaltet wird. Dabei sind es viel weniger die allmählich verrottenden Reste von Nahrungsmitteln – Orangen- und Bananenschalen, Würsthäute u. dgl. –, die uns Sorge machen, als die immer dauerhafter und umfangreicher werdenden neuartigen Verpackungsmaterialien. Ein ganz modernes Erzeugnis dieser Art, die „Einweg-Flasche“ für Bier wird geradezu als Wegwerf-Flasche mit dem Werbewort „ex und hopp“ angepriesen.

Nun kann man wohl sagen, daß es jeder in der Hand hat, ob er einem solchen dummen Spruch folgen will, oder ob er die Würde seiner Umgebung auch im Freien zu ehren und zu erhalten weiß, wie er es tut, wenn er sich in einer wohlgepflegten Wohnung befindet, wo ihm das eigene Interesse ein anständiges Verhalten vorschreibt; aber wir müssen fürchten, daß der saloppe Vorschlag gerade in Bierlaune oft befolgt werden könnte. Es ist deshalb zu begrüßen, daß auch ernsthafte wirtschaftliche Gründe gegen die „Einweg-Flasche“ vorliegen und daß uns der Deutsche Heimatbund auf sie aufmerksam macht, indem er allen angeschlossenen Verbänden ein Schreiben übermittelt, welches der Niedersächsische Heimatbund am 14. Juni an den Fachverband Hohlglasindustrie gehen ließ. Wir zitieren daraus das Folgende im Wortlaut:

„Seit Jahren verfolgen wir mit großer Besorgnis das Vordringen der Einweg-Flasche für Bier, die neuerdings als ‚Wegwerf-Flasche‘ mit dem Werbespruch ‚Ex und hopp‘ propagiert wird.

Aus Brauerkreisen ist uns bekannt, daß man dieser Tendenz zwei wirtschaftliche Gesichtspunkte entgegenhält:

1. Das Bier wird dadurch verteuert, weil die Kosten für das Abfüllen von Bier in Einweg-Flaschen erheblich höher liegen als diejenigen, die beim Abfüllen in die vielfach verwendeten Pfandflaschen entstehen.
2. Kommen solche Flaschen entgegen ihrer Bestimmung in das Leergut des Handels und der Industrie zurück, so ergeben sich große Schwierigkeiten technischer, organisatorischer und kaufmännischer Art. Eine solche Vermischung von Einweg- und Mehrweg-Flaschen wird aber ganz zweifellos in unzähligen Fällen unvermeidlich sein.

Sollte es eines Tages überhaupt nur noch Einweg-Flaschen für Bier geben, so müßte jede Müllabfuhr in Städten und Dörfern zusammenbrechen. Es ist ganz undenkbar, solche Millionenmengen von Flaschen Tag für Tag zu beseitigen und schließlich zu vernichten.

Gegenüber diesen Argumenten der unmittelbar beteiligten Industrie betrachten wir es als unsere Aufgabe, auf die geradezu fürchterlichen Folgen hinzuweisen, die sich aus der getreuen Befolgung des Werbespruches ‚Ex und hopp‘ namentlich für die freie Landschaft ergeben müßten. Es gehört sehr wenig Phantasie dazu, sich auszumalen, in welchem Umfang sorglose Biertrinker die Flasche dann – hopp – irgendwo in die Gegend werfen werden, wo sie sich gerade befinden. Bleibt die Flasche dabei heil, so bedeutet sie eine ekelhafte Verschandelung der Landschaft; zersplittert sie aber, wie das zweifellos in zahllosen Fällen geschehen würde,

so ergeben sich unabsehbare Gefahren für Mensch und Tier.

Das einzige Argument für die Einführung dieser Flaschen kann doch wohl nur ein erhöhter Umsatz der Glashütten sein; ihn darf man aber unter keinen Umständen durch so schwerwiegende Gefahren für die Allgemeinheit erkaufen, wie wir sie angedeutet haben.

Wir bitten Sie deshalb, die Einweg-Flasche nicht mehr zu propagieren und insbesondere den Werbespruch ‚Ex und hopp‘, der zum Leichtsinn geradezu herausfordert, nicht weiter anzuwenden.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn Sie uns eine entsprechende Erklärung geben könnten, sind aber überzeugt, daß sich notfalls auch der Gesetzgeber der Sache annehmen würde.“

Am Schluß des Schreibens weist sein Verfasser, Herr Dr. Röhrig, der Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes noch darauf hin, daß man in Dänemark und Norwegen mit der Einweg-Flasche bereits so schlechte Erfahrungen gemacht hat, daß man erwäge, Einfuhr und Verkauf dieses Erzeugnisses in den skandinavischen Ländern grundsätzlich zu verbieten. Hiermit haben wir nun wieder einmal ein Beispiel dafür, was für weitreichende Folgen verhältnismäßig unbedeutende Veränderungen im Wirtschaftsleben haben können: sie gehören zu den „unerwünschten Nebenwirkungen“ eines scheinbaren Fortschritts. Wir können nicht genug darum bemüht sein, daß wir die Entwicklung auch dieser Dinge in der Hand behalten und übersehen, sonst geht es mit dem Menschlichen in allen Bereichen immer mehr „ex und hopp“!

Walter Kittel